

van Deuverden, Kristina; Wittenberg, Erich

Article

"Ostdeutsche Haushalte haben auch künftig deutlich geringere Ausgabenspielräume als westdeutsche"

DIW Wochenbericht

Provided in Cooperation with:

German Institute for Economic Research (DIW Berlin)

Suggested Citation: van Deuverden, Kristina; Wittenberg, Erich (2020) : "Ostdeutsche Haushalte haben auch künftig deutlich geringere Ausgabenspielräume als westdeutsche", DIW Wochenbericht, ISSN 1860-8787, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, Vol. 87, Iss. 39, pp. 761-, https://doi.org/10.18723/diw_wb:2020-39-5

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/226748>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

INTERVIEW



Kristina van Deuverden, Referentin im Vorstand am DIW Berlin

„Ostdeutsche Haushalte haben auch künftig deutlich geringere Ausgabenspielräume als westdeutsche“

- 1. Frau van Deuverden, nach der Wende ging der Aufbau Ost mit hohen öffentlichen Ausgaben einher. Wie haben sich die Ausgaben in den neuen Bundesländern entwickelt?** Zu Beginn lag die Wirtschaftskraft in Ostdeutschland nur bei einem Drittel des Westens. Die Infrastruktur war heruntergewirtschaftet, die Unternehmen zu großen Teilen nicht wettbewerbsfähig. Obwohl viele Gelder in den Osten flossen, haben sich die Länder und Kommunen dort deutlich verschulden müssen. Ungefähr ab 1995 trat eine gewisse Konsolidierung ein, die 2005 mit dem Solidarpakt II noch einmal an Dynamik gewonnen hat. Die neuen Länder waren dann im Vergleich zu den alten Ländern relativ früh mit ihren Haushalten im Überschuss und ab 2010 haben sich die Haushaltszahlen gut entwickelt. Im Jahr 2019 war die Haushaltslage in Ostdeutschland noch recht gut. Im Vergleich zu Westdeutschland ist sie schon seit einigen Jahren besser. Damit ist die Ausgangslage für das, was jetzt kommt, im Osten besser als in vielen westlichen Bundesländern. Allerdings konnten die Auswirkungen der Corona-Pandemie hier noch nicht eingerechnet werden.
- 2. Vor welchen haushaltspolitischen Herausforderungen stehen die neuen Länder aktuell?** Unter der Prämisse, dass der Konsolidierungsbedarf durch Corona deutlich höher ist als das, was unsere Untersuchung ergeben hat, ist es dennoch so, dass die ostdeutschen Haushalte aufgrund von langfristigen strukturellen Änderungen und Trends in Zukunft deutlich geringere Ausgabenspielräume haben. Die ostdeutschen Länder werden ihre Ausgaben in Zukunft deutlich weniger erhöhen können als die westdeutschen Länder. Das ist natürlich ein Problem mit Blick auf die Finanzpolitik, Investitionen und Ausgaben zur Förderung von produktiven Unternehmen.
- 3. Inwieweit hat sich die ostdeutsche Wirtschaft mittlerweile dem westdeutschen Produktivitätsniveau angeglichen?** Gesamtwirtschaftlich liegt das Niveau im Osten ungefähr 20 Prozent niedriger. Wie KollegInnen von mir herausgefunden haben, ist die Lücke in der ostdeutschen Industrie etwas größer.
- 4. Wo liegen die strukturellen Unterschiede zwischen der west- und der ostdeutschen Wirtschaft?** KollegInnen am DIW Berlin haben sich Unterschiede bei Unternehmensgrößen und Sektoren angeschaut und kommen zu dem Ergebnis, dass nur ein Teil dieser Unterschiede auf die Unternehmensstruktur in Ostdeutschland zurückgeht. Das liegt daran, dass Unternehmen in Städten eine höhere Produktivität aufweisen als auf dem Land, dass große Unternehmen eine relativ höhere Produktivität haben als kleinere, aber auch an der Sektorstruktur. Die großen Unternehmen haben teilweise sogar eine höhere Produktivität als im Westen. Nur die Anzahl dieser Unternehmen ist äußerst beschränkt. Vor allen Dingen bei kleinen Unternehmen im verstäderten und im ländlichen Raum sind die Produktivitäten noch nicht angeglichen.
- 5. Mit der Wende wurde auch der ostdeutsche Wohnungsmarkt liberalisiert. Welche Auswirkungen hatte das für die ostdeutsche Bevölkerung?** Die Versorgung der Bevölkerung mit bezahlbarem Wohnraum war in der DDR relativ hoch, allerdings mangelte es oft an Qualität und Größe. Nach der Wende wurde viel Geld in die Sanierungen dieser Wohnungen gesteckt, so dass die ostdeutsche Bevölkerung heute deutlich besser versorgt ist. Natürlich müssen die ostdeutschen Haushalte heute einen deutlich höheren Anteil ihres Einkommens für Wohnen ausgeben. Insbesondere die unteren Einkommensschichten sind davon betroffen. Wichtig ist aber, dass eigentlich alle Einkommensschichten, gerade was das Wohnen anbetrifft, mit ihrer jetzigen Situation doch deutlich zufriedener sind als noch zu DDR-Zeiten.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview

IMPRESSUM



DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.

Mohrenstraße 58, 10117 Berlin

www.diw.de

Telefon: +49 30 897 89-0 Fax: -200

87. Jahrgang 23. September 2020

Herausgeberinnen und Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake; Prof. Dr. Tomaso Duso; Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.;
Prof. Dr. Peter Haan; Prof. Dr. Claudia Kemfert; Prof. Dr. Alexander S. Kritikos;
Prof. Dr. Alexander Kriwoluzky; Prof. Dr. Stefan Liebig; Prof. Dr. Lukas Menkhoff;
Dr. Claus Michelsen; Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.; Prof. Dr. Carsten Schröder;
Prof. Dr. C. Katharina Spieß; Dr. Katharina Wrohlich

Chefredaktion

Dr. Gritje Hartmann; Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat

Dr. Stefan Bach; Dr. Simon Junker; Dr. Markus M. Grabka

Redaktion

Dr. Franziska Bremus; Rebecca Buhner; Claudia Cohnen-Beck;
Dr. Anna Hammerschmid; Petra Jasper; Sebastian Kollmann; Bastian Tittor;
Sandra Tubik; Dr. Alexander Zerrahn

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice, Postfach 74, 77649 Offenburg

leserservice@diw.de

Telefon: +49 1806 14 00 50 25 (20 Cent pro Anruf)

Gestaltung

Roman Wilhelm, DIW Berlin

Umschlagmotiv

© imageBROKER / Steffen Diemer

Satz

Satz-Rechen-Zentrum Hartmann + Heenemann GmbH & Co. KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

ISSN 0012-1304; ISSN 1860-8787 (online)

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an den
Kundenservice des DIW Berlin zulässig (kundenservice@diw.de).

Abonnieren Sie auch unseren DIW- und/oder Wochenbericht-Newsletter
unter www.diw.de/newsletter